



Unsere Altenau - Das Programm bis 2027

Forderungskatalog für die nächsten 10 Jahre

Der Heimatverein Atteln und viele Bewohner des Altenautales setzen sich seit mehr als 25 Jahren für ihren Bach ein. Im Mai 2001 haben wir mit dem Altenau-Memorandum einen wichtigen Schritt in Richtung gesunder Altenau initiiert.

Seit damals ist einiges geschehen. Die Altenau wurde auf etwa 9 Kilometer Länge renaturiert. 51 Querbauwerke wurden entfernt oder passierbar gemacht, der Stausee abgelassen. Forellen, Äschen und Co können erstmals seit hunderten Jahren wieder frei wandern. Die Wasserqualität und die sommerliche Wassertemperatur haben sich deutlich verbessert.



Doch auch 16 Jahre nach dem Memorandum gibt es noch viel zu tun. Noch immer sind große Abschnitte hart verbaut, noch immer fließt die Altenau nicht durch und schon wieder verliert die Altenau Wasser in einem Stausee.

Deshalb muss die Arbeit weitergehen. Auch, um die gesetzlichen Vorgaben der Wasserrahmen-Richtlinie und des Wasserrechts in Deutschland zu erfüllen, wonach bis 2027 alle Gewässer in einem „guten ökologischen Zustand“ sein müssen.

Der Heimatverein Atteln fordert daher die politisch Verantwortlichen beim Kreis, RP und im Land NRW sowie die beteiligten Behördenvertreter auf, die Altenau auch weiterhin zu unterstützen und deren Gesundung im Sinne des Memorandums und der Wasserrahmen-Richtlinie voranzutreiben. **Dazu sind aus unserer Sicht vor allem folgende Maßnahmen vordringlich:**

1. Weitere Renaturierungen umsetzen

1.1 Altenau: Folgende Bereiche müssen vom künstlichen Korsett befreit werden:

- von Husen bis Atteln
- in Atteln vom Ochsenkolk bis Höhe Schützenhalle,
- von Atteln (alte Kläranlage) bis Henglarn,
- von Henglarn bis Borchten



Wartet auf Befreiung: Verbauter Abschnitt zwischen Atteln und Henglarn. Foto: U. Eichelmann

1.2 Renaturierung der Zuflüsse

Als eine der wesentlichsten Forderungen sehen wir die Einbeziehung der Nebenflüsse in die zukünftigen Planungen, allen voran der Sauer von Ebbinghausen bis zur Mündung bei Atteln sowie den Piepenbach und den Holtheimer Bach.

Die Sauer ist von herausragender Bedeutung für die Gesundung der Altenau. Sie war vor der Regulierung DER Kieslieferant für die Altenau. Sie hat damit erheblich zur ökologischen Qualität der Altenau ab Atteln beigetragen. Damit das wieder so wird, muss die Sauer wo immer möglich aus ihrem Korsett befreit und dadurch die Kiese aktiviert werden.



Sauerkies. Ehemaliges, etwa 30m breites Bachbett auf einem Acker zwischen Atteln und Ebbinghausen. Fotos: U. Eichelmann

Der **Piepenbach** muss zwischen Dahlheim und der Mündung in die Altenau vom Talrand in sein ehemaliges Flussbett in die Talmitte verlegt werden. Dadurch würde er länger Wasser führen.



Ehemaliges Bachbett des Piepenbachs. Foto: U Eichelmann

2. Wasserverluste stoppen/minimieren

Die Verhinderung bzw. die drastische Reduzierung von Wasserverlusten ist von entscheidender Bedeutung für die Altenau. Dazu müssen auch wir die Rückhaltekapazität der Bachaue verbessern, um so mehr Wasser im Boden zu speichern.

2.1 Wasserverluste im Ersatzsee in Husen stoppen

Im neu angelegten Stausee bei Husen versickern seit dem Einstau im Dezember 2016 jede Sekunde 7-10 Liter. Die Altenau verliert hier also nach wie vor einen beträchtlicher Teil ihrer Wasserführung, ohne dass der Ersatzsee gefüllt würde. Diese „lose-lose“ Situation ist zu beenden, d.h. die Versickerungen sind zu stoppen.

Außerdem ist der Zufluss zum Staugewässer so zu regeln, dass die Altenau im Zweifel Vorrang hat vor dem Stausee, d.h. ab Niederwasserphasen muss der Zufluss zum Stausee gestoppt werden und alles Wasser im Bach verbleiben.



Neuer Stausee: ca. 10 Liter pro Sekunde fließen seit Dezember aus der Altenau in den neuen Stau, ohne dass der See sich vollständig füllt. Das Wasser versickert im Karst. Fotos: U. Eichelmann

2.2 Wasserrückhalt in der Fläche verbessern

Um die Folgen des Klimawandels und die zunehmende Trockenheit abzapuffern, muss der natürliche Wasserrückhalt in der Fläche verbessert werden, damit der Boden entlang des Baches mehr Wasser länger speichern kann. Das bedeutet:

Entwässerungen entfernen



Ehemaligen Wiesenquelle (dunkelgrün) vor Henglarn. Die Fläche wird drainiert. Fotos: U. Eichelmann

Tiefenbohrungen verstopfen

In den 1990er Jahren wurden entlang der Altenau verschiedene Tiefenbohrungen vorgenommen (60m tief). Zumindest aus einer (Atteln bei der Steinernen Brücke) fließt nach wie vor Grundwasser in die Altenau. Negative Folgen für das Grundwasser bis ins Quellgebiet in Henglarn sind wahrscheinlich. Das Ausfließen muss gestoppt werden.



Verstopfen: Überbleibsel einer Tiefenbohrung in Atteln mit möglichen negativen Folgen für das Grundwasser bis Henglarn. Foto: Jürgen Vahle

3. Durchgängigkeit verbessern

Wenn in Kürze auch der Vorstau in Husen geöffnet wird, sind große Strecken der Altenau wieder für Fische und Sedimente passierbar. Allerdings gilt dies noch nicht für den Unterlauf des Baches. Nahe der Mündung in die Alme ist die Passierbarkeit der drei großen Wehre (Lippemühle, Wehranlage Meier, Streichwehr) deutlich zu verbessern. Erst danach könnten Fische ungehindert von der Alme bis ins Quellgebiet der Altenau wandern.

4. Monitoring

Ein wichtiger Faktor bei der Renaturierung ist die Erfolgskontrolle. Auch um der Bevölkerung die Sinnhaftigkeit zukünftiger Projekte zu vermitteln, sollten die Effektivität und Konsequenzen der Maßnahmen für ausgewählte Arten (Fischarten, Eisvogel, Wasserramsel, Makrozoobenthos) in relevanten Projekten dokumentiert werden.

Dies gilt ganz besonders für die Überprüfung der Passierbarkeit der beiden Staumauern bei Husen sowie bei den Wehranlagen nahe der Mündung in die Alme.



Durchlass in der Staumauer Husen; Analyse von Wasserinsekten. Fotos: U. Eichelmann

Résumé

Die Altenau ist auf einem guten Weg. Wir haben die Hoffnung, dass sie bis 2027 in einem noch deutlich besseren Zustand ist, als heute. Um das zu erreichen, dürfen wir aber nicht nachlassen in unseren Bemühungen. Der Heimatverein Atteln und viele andere Bewohner unseres Tales sind bereit dazu. Selbiges erhoffen wir von den zuständigen Behörden und politisch Verantwortlichen.